

Vorwort

जिनके सर हो इश्क़ की छाँव
पाँव के नीचे जन्नत होगी
जिनके सर हो इश्क़ की छाँव
चल छैय्याँ छैय्याँ छैय्याँ छैय्याँ
चल छैय्याँ छैय्याँ छैय्याँ छैय्याँ

Fällt der Schatten der Liebe über dich
Fühlst du dich wie im Himmel
Fällt der Schatten der Liebe über dich
Fühlst du dich wie im Himmel
Lasst uns in den Schatten der Liebe ziehen
Lasst uns in den Schatten der Liebe ziehen

<https://www.youtube.com/watch?v=-sRq4NOTK0A>

Song & Lyrics © 1998 Sukhwinder Singh & Sapna Awasthi

Um es gleich klarzustellen: Bollywood ist überhaupt nicht mein Ding, aber Sie hatten jetzt ja sicherlich nicht mit einer Bollywood-Geschichte oder gar einem Drehbuch gerechnet, oder?

So bin auch ich nicht durch Bolly-, sondern durch Hollywood (s. Video) auf diesen Song gestoßen, der mich seitdem als echter Ohrwurm begleitet. Was das mit der folgenden Geschichte zu tun haben könnte, verrate ich jetzt aber noch nicht.

Dafür muss ich leider auch hier etwas zum allgegenwärtigen Bullshit sagen, aber ich halte es so kurz wie möglich: Frauen bringen es in den diversen Religionen höchstens mal zur Nebengottheit und zur Gemahlin des Hauptgottes, wie Hera bei Zeus oder die weibliche hinduistische Trinität (Dreieinigkeit wird auch manchen katholischen Leserinnen und Lesern bekannt vorkommen; ist eben jede Menge Copy & Paste – und wer hat's erfunden? Bestimmt nicht die Schweizer, aber vielleicht betet da ja jemand zum Gott Käsefondue). Fast so verschwurbelt wie bei den Katholiken wird bei den Hindus das kosmische Bewusstsein Brahman zum Hauptgott Ishwara, der sich als Brahma, Vishnu und Shiva manifestiert, zu denen jeweils die Götter-Gattinnen Sarasvati, Lakshmi und Parvati gehören. Ishwara kann noch mehr sein, wie z.B. Krishna, aber bevor wir uns jetzt in orangefarbene Gewänder hüllen und mit dem Singen und Tanzen beginnen, will ich anmerken, dass vorgenannte Parvati die Rolle einer gütigen Mutter verkörpert. Wie sollte es auch anders sein? Sie kann aber auch

als Durga auf einem Tiger reitend gegen »das Böse« (seltsam, dass all diese mächtigen oder gar allmächtigen Götter diese Sache mit dem Bösen einfach nicht in den Griff zu bekommen scheinen) kämpfen oder als Kali wild, wütend und zornig sein. So ist Letztere in westlichen, frauenbewegten Kreisen mit Esoterik-Touch besonders beliebt, weil das Gefasel der monotheistischen Hauptreligionen Frauen eine stille, sanfte, genügsame Rolle zuweist. Da ist es kein Wunder, dass Mädchen schon früh jede Ausdrucksform von Wut oder Zorn regelrecht abtrainiert wird (oder verdreht, so dass sich diese Gefühle dann ausschließlich gegen sie selbst richten können und in Ess-Störungen oder anderen Selbstverletzungen münden).

Immerhin haben die Hindus wenigstens Kali. Ein Blick in die Realität Indiens z.B. zeigt aber, was sich die Frauen dafür kaufen können – nämlich weniger als nichts! »Vergewaltigung: Indiens offizielle Verbrechensstatistik weist einen dramatischen Anstieg der Vergewaltigungen aus. Im Jahr 2000 waren es demnach 16.496 Fälle, 2014 wurden 36.735 Vergewaltigungen registriert. Hochgerechnet auf die Bevölkerungszahl bewegt sich die offizielle Vergewaltigungsrate im internationalen Vergleich zwar immer noch im unteren Bereich. Doch Experten gehen von einer sehr viel höheren Dunkelziffer aus – die meisten Vergewaltigungen werden demzufolge nie angezeigt. Nach einer Studie erleidet jede zehnte verheiratete Frau sexuelle Gewalt. Häusliche Gewalt: Ein Drittel der verheirateten Frauen in Indien wird von ihrem Mann oder von seiner Familie misshandelt. Jede Zehnte erleidet schwere häusliche Gewalt, z.B. Verletzungen durch ein Messer. Mitgiftmorde: Schätzungsweise 25.000 Frauen werden in Indien jedes Jahr Opfer von Mitgiftmorden: Der Mann oder die Schwiegereltern bringen die Braut um, weil ihre Eltern angeblich nicht genug Mitgift zahlen. Viele der Frauen werden lebendig verbrannt: Weil es in den meisten indischen Haushalten Kerosinherde gibt, tarnen die Täter die Morde häufig als »Küchenunfälle«. Viele Opfer bringen sich auch selbst um, nachdem die Schwiegerfamilie sie systematisch misshandelt hat. Ehrenmorde: Auch Ehrenmorde an Mädchen und Frauen sind vor allem in den nördlichen Bundesstaaten Indiens verbreitet. Die Opfer müssen sterben, weil sie angeblich die Familienehre beschmutzen. Mädchentötungen: Neugeborene Mädchen werden von ihren Familien häufig ausgesetzt oder getötet. »Doodh-peeti« ist eine grausame Tradition, die im Nordwesten Indiens immer noch Opfer fordert: Neugeborene Mädchen werden in Milch ertränkt. Weibliche Babys werden auch in nasse Handtücher gewickelt oder in kaltes Wasser getaucht, damit sie an Lungenentzündung sterben. Jedes Jahr werden schätzungsweise 25.000 kleine Mädchen getötet.«¹

¹ <https://www.sos-kinderdoerfer.de/informieren/wo-wir-helfen/asien/indien/gewalt-frauen-indien> letzter Aufruf: 09.07.2022

Hindus werden jetzt vielleicht ganz betroffen einwenden, ihre Religion fordere so etwas gar nicht. Jaja, geschenkt! In der Bibel steht auch nicht, dass Frauen als Hexen lebendig verbrannt werden müssen und im Koran wird nicht gefordert, Mädchen die Klitoris abzuschneiden. Mehr noch als menschengemachte weltliche Regeln unterliegen menschengemachte religiöse Regeln der Interpretation und Auslegung. Man muss nicht Jura studiert haben, um das als selbstverständlich zu betrachten. Spätestens seit der Erfindung des Monotheismus durch Echnaton dient jede Religion primär dem Streben nach Macht, Reichtum und sexueller Befriedigung ... von Männern!

Wie würde wohl ein Gott aussehen, den sich die Schlümpfe ausdenken? Er wäre blau und würde eine weiße Mütze tragen. Er wäre so schlumpfig, wie die diversen Götter der Menschen männlich sind: Gott, Allah, Jahwe, Ishwara und wie die Kerle alle heißen (folgerichtig hat sogar das Fliegende Spaghettimonster zwei Meatballs²) ... und dann sind die auch noch ziemliche Psychos, was ebenfalls nicht verwunderlich ist, denn wer auf die Idee kommt, sich so etwas auszudenken, muss schon sehr ... äh ... bemerkenswerte Sammeltassen im Schrank haben.

Wenn also so mancher tantrisch veranlagte Yoga-Lehrer meint, seine Jüngerinnen vor »Maria 2.0« retten zu müssen, indem er ihnen eine andere herbeifantasierte Götterwelt anbietet, dann hilft ein Blick in die vorbeschriebene Realität vielleicht dabei, zu erkennen, dass das Gebräu nicht besser wird, wenn man es in neue Schläuche abfüllt.

Zurück zur Geschichte, für die ein Blick in den Hinduismus und nach Indien durchaus angebracht ist: »Stahlwerk«, eines meiner sehr frühen Elaborate, ist nach wie vor bei vielen Leserinnen und (vor allem – das ist längst nicht bei allen meinen Büchern so) Lesern beliebt. Meine zweite Geschichte aus dem »Men's Universe«, »Das Kommando« ist noch in der Mache. Weil das aber längst nicht nur ein Militär-Porno ist, wird das ein ziemlich fetter Schmöker. Nun hatte ich zwischendurch einfach Lust, noch etwas in der Art von »Stahlwerk« zu produzieren, was in das »Men's Universe« passt und etwas weniger umfangreich ist.

Tja, und so entstand die nun folgende Geschichte - auch, aber nicht nur für Freundinnen und Freunde von Piercings, Tattoos und sonstigen Bodymods.

Mastee karol!

² https://de.wikipedia.org/wiki/Fliegendes_Spaghettimonster letzter Aufruf: 09.07.2022

Das etwas andere Angebot

»Vorstellungsgespräch? Du meinst, Du hast ein Casting?«

Pris war meine beste Freundin seit Kindertagen. Wir hatten uns stets aufeinander verlassen können und daran hatte sich auch nach ihrer Hochzeit mit Bertrand, einem der beliebtesten und reichsten Schönheitschirurgen in L.A., nichts geändert. Sie ließ mich nie spüren, dass wir inzwischen in zwei sehr weit voneinander entfernten sozialen Schichten lebten und ich war nicht wirklich neidisch ... naja, vielleicht ein bisschen auf die Villa mit Pool, aber das konnte ich ganz offen eingestehen. »In der Einladung steht ausdrücklich ›Vorstellungsgespräch‹. Das ist kein Casting für einen einzigen Film, sondern eher so eine Art Festanstellung bei einer Produktionsfirma.«

»Das klingt ungewöhnlich«, meinte Pris. »Was ist das denn für eine Firma?«

»Nach dem, was mir mein Agent gesagt hat, betreiben die so eine Art Disney World für reiche Erwachsene. Die sollen extrem gut zahlen, heißt es.«



»Die sollen extrem gut zahlen, heißt es.«

»Hoffentlich musst Du da nicht in einem albernem Kostüm herumlaufen und irgendwelche Touristen bespaßen, aber dafür braucht man ja keine ausgebildeten Schauspielerinnen.«

»Ehrlich, Pris – nach drei Jahren mit Kellnerjobs würde ich das machen, wenn die Kohle stimmt. Victor ist nicht Bertram, sondern pfeift auch schon aus dem letzten Loch. Dem will ich nicht einen Tag länger auf der Tasche liegen als unbedingt nötig.«

»Victor kann froh sein, dass er Dich hat. Ich finde das richtig, wenn sich die Jungs auch mal bemühen müssen.«

»Ja, aber ich mag das Gefühl nicht, finanziell abhängig zu sein. Jedenfalls nicht von einem Mann, der sich das auch gar nicht leisten kann. Bei Dir und Bertram ist das etwas Anderes.«

Pris lachte. »Du meinst, weil der mich aus der Portokasse finanzieren kann? Nenn mich berechnend oder eine Schlampe, aber wie viele junge Schauspielerinnen schaffen es denn mit ihrem Job, finanziell von Männern unabhängig zu werden? Lass uns ehrlich sein: Das haben wir doch gewusst, als wir uns für diesen Beruf entschieden haben!«

»Pris, ich finde das in Ordnung, wenn Du glücklich damit bist. Ich beneide Dich um diesen Pool und auch ein bisschen um die sehr gut gemachten Brüste, aber ich möchte einfach nicht nur die Frau eines reichen Mannes sein. Das liegt mir nicht.«



»Du solltest es vielleicht mal ausprobieren. Geld ist nicht alles, aber das Gefühl, sicher zu sein, dass am Monatsende noch alle Rechnungen bezahlt werden können, tut schon gut – vor allem, wenn man sich so einen Job ausgesucht hat wie wir.«

»Fehlt Dir das denn gar nicht?«

»Der Job? Der, von dem wir schon als Kinder geträumt haben? Doch, schon. Der, den wir gemacht haben, bis ich Bertrand kennenlernte? Kellnern in Läden voll besoffener Grapscher? Als Pizza verkleidet bei bester L.A.-Sommerhitze im Gestank des Berufsverkehrs Flyer verteilen? Zu Castings rennen, bei denen von vornherein klar ist, dass es nur um unsere Titten geht und sich um Rollen bewerben, die nur schwer von Pornos zu unterscheiden sind? In Dreckslöchern leben, weil mehr absolut nicht drin ist? Das fehlt mir alles überhaupt nicht. Ich hoffe, dass Du unseren Traum leben kannst und dass dieses Vorstellungsgespräch Dir dazu verhilft. Ich will aber nicht mehr zurück. Es tut gut, reich zu sein – auch dann, wenn man sich diesen Reichtum nicht selbst erarbeitet hat. Noch schöner wäre es, wenn das *mein* Geld wäre, aber Bertrand lässt mich das nie spüren und wer von uns schafft es schon wirklich bis an die Spitze? Wir haben uns viel vorgemacht, Liz.«



Warum war ich eigentlich noch nicht so desillusioniert wie Pris? Weil mir ihre Alternative weder möglich noch erstrebenswert schien? Ich wollte noch nicht aufgeben

und wenigstens diese eine Chance unbedingt nutzen. »Was ist denn mit unseren Träumen und Zielen? Ich meine, Du lebst jetzt im Luxus, aber wonach strebst Du dann? Noch mehr Luxus? Nach einem größeren Pool? Bitte versteh mich nicht falsch, aber reicht Dir das wirklich, die Frau an Bertrands Seite zu sein?«

»Wenn Du davon ausgehst, dass es ›mehr‹ wäre, eine erfolgreiche Schauspielerin zu sein, wäre Deine Frage berechtigt, aber wer legt das fest? Du? Die ›Gesellschaft?‹ Wer bewertet das? Wer soll dazu ein Recht haben? Wer entscheidet, wie Du lebst, Liz? Wer entscheidet, wie *ich* lebe?«

»Und wenn die Antwort auf Deine letzte Frage ›Bertrand‹ lautet?«



»Dann wäre das auch in Ordnung, wenn ich mich dabei wohlfühle. Wenn ich wirklich nichts weiter wäre, als die Frau an Bertrands Seite – was ich nicht nur bin – und es meine eigene Entscheidung wäre, so zu leben und ich dabei glücklich wäre ... auch und erst recht dann hätte absolut niemand das Recht, mich deshalb zu kritisieren oder gar zu bevormunden. Jeder hätte dagegen das Recht, zu sagen, ›Also, so möchte *ich* nicht leben‹, aber das ist ja selbstverständlich, weil es Meinungsfreiheit gibt ... und Gedankenfreiheit sowieso – jedenfalls, so lange wir nicht unter den Taliban oder anderen gestörten Fanatikern leben müssen. Du als meine beste Freundin darfst natürlich eine Meinung haben, Du darfst mich nach meinen Antrieben fragen,

Dir womöglich sogar Sorgen machen, dass ich irgendwann mal meine Meinung ändern könnte und dann mit den Konsequenzen meiner Entscheidungen leben muss, aber so etwas kann uns ja allen immer passieren. Für den Moment bin ich glücklich so und was haben wir denn außer dem Moment? Eine Zukunft, von der wir nie wissen, was sie für uns wirklich bereithält? Fantasien? Träume? Nur der Augenblick ist real und wenn der schön ist, sollten wir ihn genießen. Wie wär's mit einer Bahn?«

Wir standen auf. »Ich will es wohl nicht wahrhaben«, meinte ich. »Wir haben beide so hart dafür gearbeitet und solche Entbehrungen ertragen, dass ich mich durch Deine Entscheidung irgendwie allein gelassen fühle. Wir hatten uns immer gegenseitig gepusht und jetzt habe ich einfach Angst, dass mir die Kraft ausgeht. Verstehst Du?«



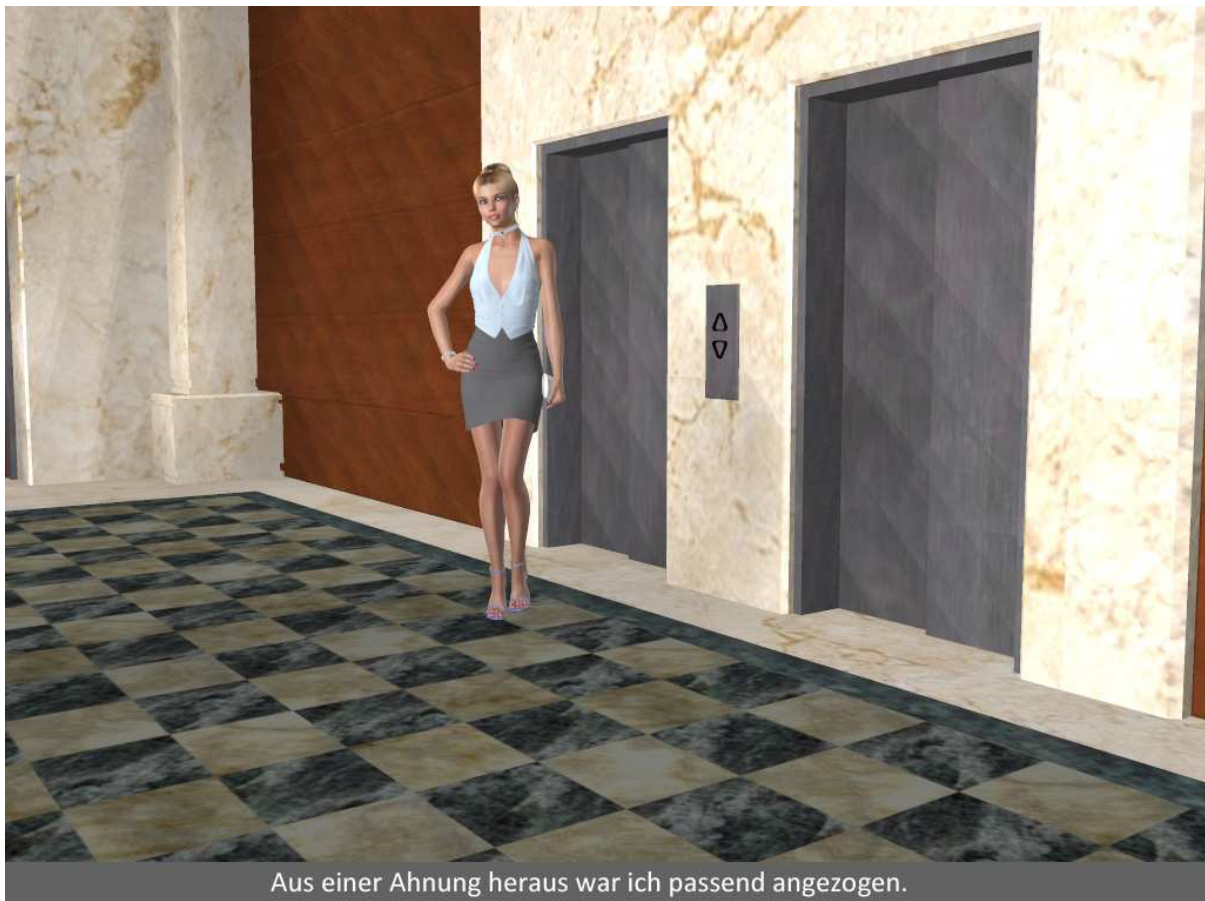
»Ja, das verstehe ich. Wir haben hart gearbeitet; das stimmt. Manchmal muss man aber seine Ziele überprüfen. Ich hatte die Wahl zwischen einem ›Weiter so‹ und dem Leben, das ich jetzt führe und ich finde, ich habe die richtige Wahl getroffen. Es tut mir leid, wenn sich das für Dich so anfühlt, als hätte ich Dich im Stich gelassen, aber das habe ich nicht. Ich werde Dich bei Deinen Plänen weiterhin unterstützen – auch dann, wenn ich sie so nicht mehr teile. Ich erwarte aber weder, dass Du Deine Ziele

änderst, noch, dass Du sie weiterhin unter größten Opfern verfolgst. Egal, was Du tust – ich bin auf Deiner Seite.«

Ich wusste, dass es stimmte, aber das änderte nichts daran, dass ich jetzt meinem Plan, als Schauspielerin erfolgreich zu werden, allein nachgehen musste. Pris mochte auf meiner Seite sein, wie Victor es auch war, aber jetzt war es nur noch *mein* Ziel. Ich wusste nicht, wie viel Kraft mir noch blieb, um es zu verfolgen, denn die letzten Jahre waren sehr hart gewesen. Wie hätte ich Pris vorwerfen können, dass sie einen anderen Weg eingeschlagen hatte? Sie wirkte wirklich glücklich.

Und ich? Ich war fest entschlossen, diesen einen Versuch noch zu unternehmen. Dieses Vorstellungsgespräch musste einfach ein Erfolg werden. Es musste! Noch ein »Wir rufen Sie an« wollte und konnte ich mir nicht leisten.

Ich war fest entschlossen, diesmal alles zu geben. Mal wieder. Die Nacht vor dem Termin verbrachte ich vor Aufregung hauptsächlich auf dem Klo, aber das sah man mir nicht an, als ich am nächsten Tag das Gebäude betrat, in dem »Men's Universe« residierte. Ich hatte an den seltsamsten Castings an mitunter schäbigen Locations teilgenommen, aber das hier wirkte eher wie ein Set für »Wall Street«. Aus einer Ahnung heraus war ich passend angezogen.



Aus einer Ahnung heraus war ich passend angezogen.

Eine Empfangsdame ließ mich nicht warten, sondern führte mich gleich in einen luxuriösen Korridor, wo ein unscheinbarer Mann in Freizeitkleidung in einem Sessel saß, bei meinem Eintreffen aufstand, mir die Hand reichte, sich freundlich als »Angus McMillan« vorstellte und mir einen Platz in einem zweiten Sessel anbot. Nachdem wir uns gesetzt und die üblichen Nettigkeiten über Anreise und so ausgetauscht hatten, kam er zur Sache: »Mir hat in Ihrer Mappe besonders gefallen, dass sie eine fundierte Gesangs- und Tanzausbildung haben.«

Pris war eindeutig die bessere Sängerin von uns beiden, aber beim Tanzen hatte ich immer die Nase vorn gehabt. »Wer sich nur aufs reine Spielen beschränkt, hat es heutzutage schwer. Das sieht man bei den Casts von ›Mamma Mia‹ oder ›LaLaLand‹. Vielseitigkeit ist wichtig.«



»Sie haben in den letzten zwei Jahren nur sehr kleine Engagements gehabt.«

Mist! Ich hatte gewusst, dass diese Lücke angesprochen würde. »Es gibt mehrere Dutzend Bewerberinnen für eine Rolle. Wenn ein bestimmter Typ gerade nicht gefragt ist, kann es schwierig werden.«

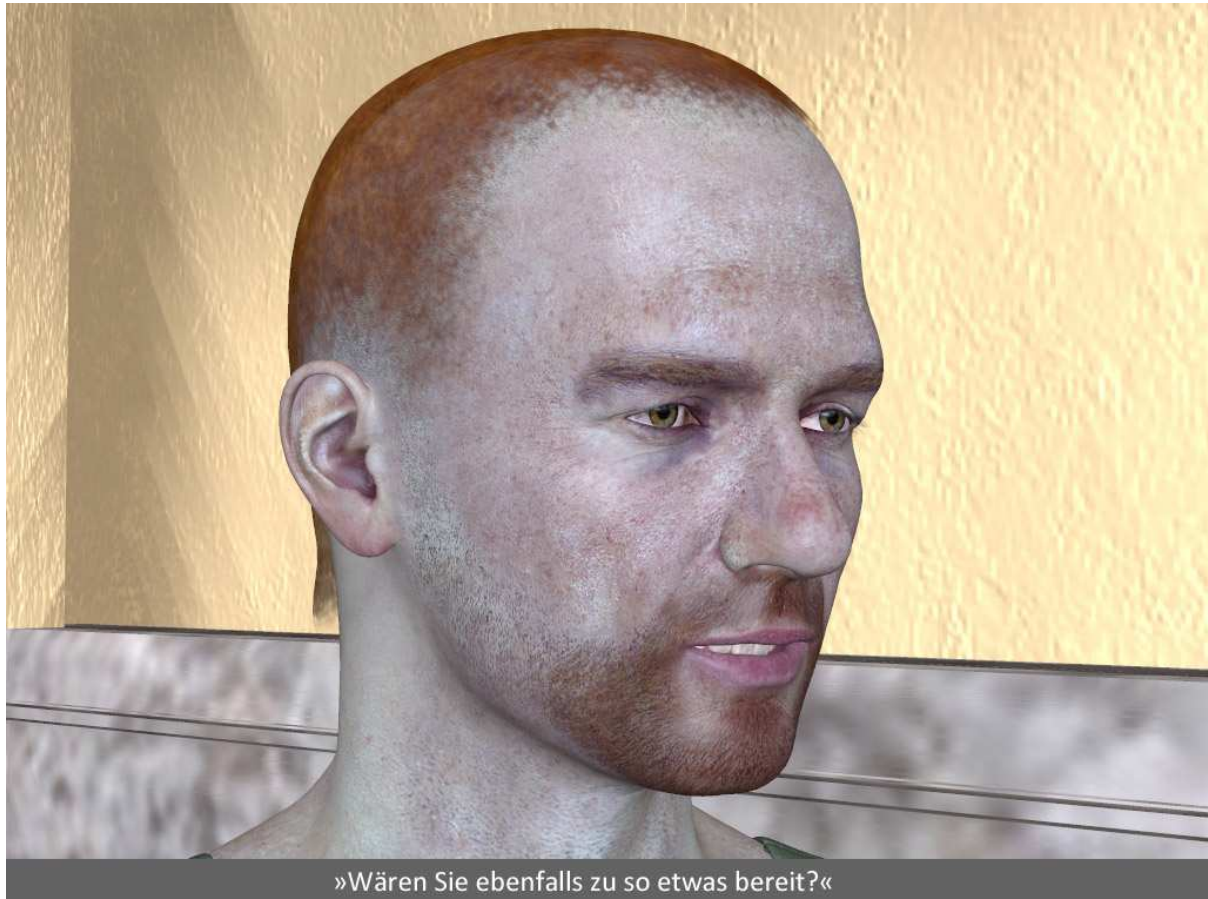
»Oder man versucht, dem gefragten Typ zu entsprechen.«

»Wenn man ihn kennt, ist das eine Möglichkeit.«

»Sie würden sich anpassen, wenn eine Rolle das verlangt?«

»Natürlich! Wer das nicht macht, ist falsch in diesem Beruf.«

»Christian Bale in ›Der Maschinist‹, Joaquin Phoenix in ›Joker‹ oder Russel Crowe in ›Unhinged‹ - auch die großen Stars bringen Opfer für eine Rolle. Wären Sie ebenfalls zu so etwas bereit?«



»Ohne das wären diese Stars nicht so groß. Selbstverständlich bin ich dazu bereit. Wenn ich abmagern müsste ... oder fett werden wie Crowe, würde ich bis an die Grenze dessen gehen, was mein Körper mitmacht.«

McMillan lächelte. »Nein, ich denke, Ihr Gewicht passt schon. Die Rolle, um die es geht, hat andere Anforderungen. Deshalb will ich Ihnen zunächst erklären, wie wir hier arbeiten, denn das unterscheidet sich doch sehr von herkömmlichen Filmen. Es ist eher vergleichbar mit einem Musical, das immer wieder aufgeführt wird.«

»Ich würde gern in einem Musical mitspielen. Das traue ich mir zu.«

»Schön. Da Sie singen und tanzen können, sollte das passen. Unsere ... Vorführungen sind allerdings nicht so intensiv. Dafür laufen sie ganztägig. Wir arbeiten daher mit langfristigen Verträgen, die für zehn oder sogar zwanzig Jahre geschlossen werden – je nachdem, wie die Rolle angelegt ist.«

Zehn Jahre? »Das bedeutet, dass man vermutlich sehr auf eine solche Rolle festgelegt wird, oder?«

»Absolut. Deshalb sind die Honorare so hoch, dass niemand mehr danach ein weiteres Engagement benötigt. Wer für uns arbeitet, hat finanziell bei Vertragsende ausgesorgt.«

Ich musste aufpassen, nicht zu sabbern. Ausgesorgt mit einer einzigen Rolle? Was könnte ich noch mehr wollen? »Das klingt ... vielversprechend.«



»Wir bieten verschiedene Staffellungen nach dem Ausmaß des jeweiligen Engagements und der Arbeitszeit. Höchstdotiert sind Verträge, in denen die Rolle 24/7 gelebt wird. Die Rolle wird dann zum Lebensinhalt. Wer sein Privatleben behalten will, arbeitet im zweiwöchigen Wechsel. Zwei Wochen am Set, zwei Wochen Freizeit. »Kostümwechsel« sind so oder so unerwünscht. Wäre diese Rolle also, was sie nicht ist, mit einem Abmagern verbunden, müssten Sie während der gesamten

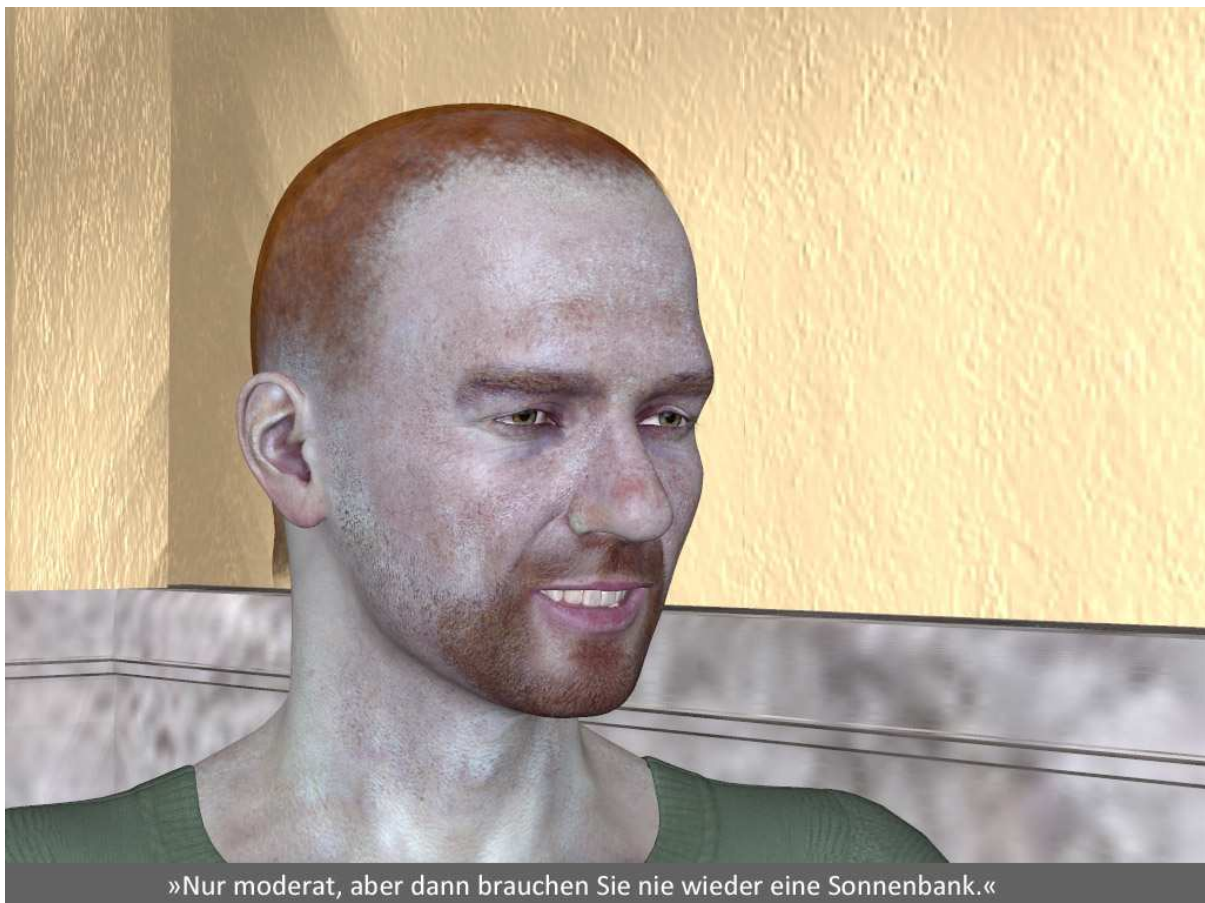
Vertragslaufzeit mager bleiben und bei Überschreitung eines Höchstgewichts eine erhebliche Vertragsstrafe zahlen.«

»Ich verstehe. Um welche Rolle handelt es sich denn?« Zwei Wochen würde ich ohne Victor aushalten, zumal danach die Freizeit genauso lange dauern würde. Ein Urlaub alle zwei Wochen? Traumhaft! Ich wollte diesen Vertrag. Das war die Chance meines Lebens!

»Es ist die Hauptrolle in unserem neuesten Erlebnispark. Wir betreiben verschiedene Erlebnisbereiche mit unterschiedlichen Schwerpunkten³. Unser neuester Park vermischt Aufregung für Abenteuerlustige mit Kontemplation und Wellness. Es ist daher eine Art tropisches Abenteuer im hinduistisch-buddhistischen Indien-Style. Dafür suchen wir die Hauptrolle, eine Tempelgöttin in Anlehnung an die Göttin Kali.«

Wow! Eine Hauptrolle! »Ich sehe leider nicht allzu indisch aus, aber mit dem richtigen Make-up ... «

»Wir haben auch in Indien gesucht, aber nur eitle Bollywood-Mädchen gefunden, die komplett überziehen. Schminken dauert zu lange. Wir würden Ihren Hauttyp ändern. Nur moderat, aber dann brauchen Sie nie wieder eine Sonnenbank.«



³ vgl. »Stahlwerk«, kostenlos erhältlich auf www.dellicate.com

McMillan lachte.

Ein Witz? »Oh. Ich hatte wirklich gedacht, das ...«

»Jaja, das meinte ich schon ernst. Wir machen das auf molekulargenetischer Basis. Wussten Sie, dass ›Kaste‹ übersetzt ›Farbe‹ bedeutet? In Indien ist der soziale Status mit der Hautfarbe verbunden, so dass wir für eine Tempelgöttin eine nach indischen Maßstäben helle Farbe benötigen. Die Grundpigmentierung ist dennoch anders als bei kaukasischen Hauttypen, weshalb wir das ändern müssten. Es gibt auch noch ein paar andere Anpassungserfordernisse, aber das dient alles der Rolle. Wenn Sie die Rolle bekommen, müssten Sie sich außerdem damit einverstanden erklären, dass wir hormonelle Anpassungen vornehmen. Die würden Ihnen auch dabei helfen, die Rolle besser anzunehmen.«

Ich war leicht schockiert, aber eine Hauttönung war keine große Sache verglichen mit dem, was manche Kolleginnen und Kollegen für eine Rolle taten. »Kann ich denn noch spielen, wenn meine Hormone durcheinander geraten?«

»Haha, die werden eher ›geordnet‹. Wollen wir über die Gage sprechen?«

Ich spürte, wie sich meine Nackenhaare leicht aufstellten. »Ja, gern.«



»Für einen Zehn-Jahres-Vertrag zahlen wir drei Millionen Dollar - netto. In der Fulltime-Staffelung sind Kost und Logis sowie sämtliche Nebenkosten enthalten, so dass die Vertragssumme am Laufzeitende verzinst ausgezahlt wird. In der Halftime-Staffelung werden jährlich 60.000 Dollar ausgezahlt und 240.000 Dollar angelegt, um sie nach Vertragsende verzinst auszukehren. Die ersten 60.000 Dollar werden im Voraus unverzüglich bei Vertragsschluss und Beginn der Vorbereitung ausgezahlt.«

Ich konnte es kaum glauben! Auf einen Schlag wären Victor und ich sämtliche Schulden los, von 5.000 Dollar im Monat würden wir gut leben können und nach zehn Jahren kämen auf einen Schlag noch mindestens 2,4 Millionen Dollar dazu.

»Das ... das würde mir gefallen, denke ich. Die Halftime-Variante.«

»Nach Ihrer Unterschrift geht es sofort los. Die Vorbereitungen dauern etwa sechs Wochen, wovon die letzten vier unter Quarantänebedingungen bei uns stattfinden. Das wird alles auf die Vertragslaufzeit angerechnet. Danach beginnt die Arbeit und nach insgesamt acht Wochen können Sie dann zwei Wochen Urlaub genießen – wenn Sie wollen, zum Mitarbeiterpreis in einem unserer Resorts.« Er stand auf.

Ich tat es ihm gleich. »Sie meinen ... wenn ich will, habe ich den Job?«



»Genau das meinte ich.«